

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 72 (1946)

Heft: 10

Artikel: Das Glück im Winkel

Autor: R.N.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-484964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Glück im Winkel

Der erste große Fasnachtsball stand nahe bevor. Inserate waren in mächtigen Lettern dafür, und verführerische Masken lockten von allen Plakatsäulen und -wänden. Hans Bütschgi war unschlüssig. Da wurde ihm hinterbracht, daß Miggi Kügeli dort sein würde. Nun mußte er hingehen.

Vielelleicht ist es töricht, dachte er, denn sie ließ ihn in letzter Zeit meist links liegen, weil ihr ein anderer Schwarm den Kopf verdrehte. Aber was sollte er machen? Er war bis über die Ohren in sie verliebt, bis über die «langen Eselsohren», wie er zuweilen selbst spöttisch von sich sagte.

So zog er denn am Ballabend als «Troubadour» aus, auch in der Maske eines solchen, um sein Liebchen zu finden und ihre volle Gunst von neuem zu gewinnen.

Er hatte nicht in Erfahrung bringen können, in welcher Verkleidung sich seine Schöne präsentieren würde. Es war eine schwere Aufgabe, sie in der Fülle der Anwesenden zu entdecken. Verschiedene Male, wenn er sie erwischte zu haben glaubte, wurde er verlacht, aber endlich schwebte sie in Wirklichkeit an ihm vorüber. Es war die «Libelle» im zarten Blaugrün. Ja, dieses Lachen kannte er, und ein kleines Mal am schön geschwungenen Halse gab ihm den Beweis. Er konnte das graziös huschende Insekt aber nicht fangen. Es tat, als merkte es nichts von seiner Gegenwart, kein vertrauter Kosenname übte eine Wirkung aus, und Hans begann, auf seiner winzigen Spielzeuggitarre traurige Weisen zu zupfen.

Da packte ihn jemand fest und drehte ihn, ehe er es sich recht versah, nach den Klängen der Musik im Kreise. Es war ein schwarzhaariges «Rotkäppchen» mit feurigen Augen, das sehr muntere Reden führte und Hans alsbald seinen melancholischen Gedanken entriff.

«Was willst du von mir, kleines Rotkäppchen?», fragte er zu Beginn, «hast du keine Angst vor dem Wolf?»

«Du und der Wolf!» Ein perlendes Lachen drang aus ihrem Munde, der sich halb öffnete und zwei Reihen blendender Zähne zeigte. «Eher bist du die Großmutter, der ich etwas zum Essen bringen muß, weil sie krank ist.»

«Du bist reizend, Rotkäppchen. Hast es erkannt. Ich bin krank — am Herzen. Eine ...»

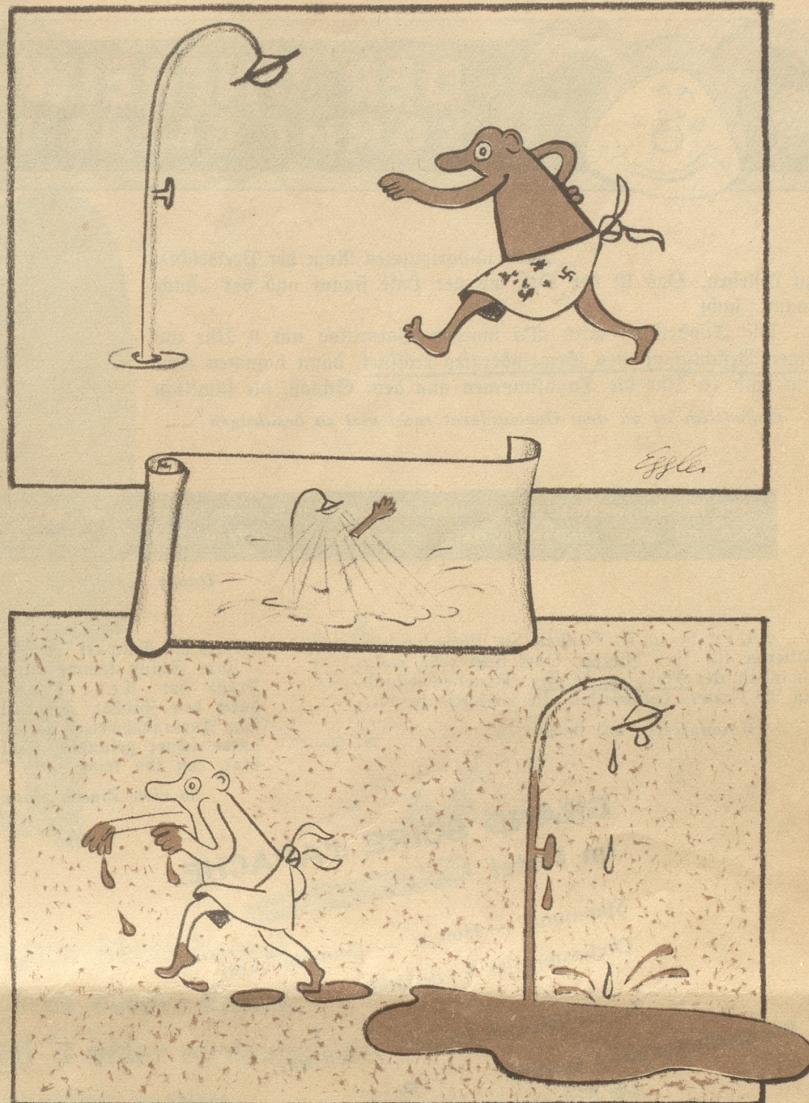
«Ach was, jetzt bin ich da, und jetzt wirst du sofort gesund und lachst wieder. Sonst ...» Sie preßte ihm bei diesen Worten zärtlich den Arm, daß es ihm ganz heiß wurde. Er fühlte sich auf einmal sehr leicht, das Lachen stellte sich auch ohne Kommando ein, und er dachte wieder im stillen: «Ein scharmales Ding, das mir ein günstiger Wind zugewehrt hat.» Nach dem Tanz sprang das Rotkäppchen davon, und erst nach geraumer Weile erblickte er es wieder am Arme eines anderen Tänzers. Es warf ihm ein Kuhhändchen zu, für seine Empfindungen ein sehr schwaches Entgelt. Er setzte sich abseits und ließ den Kopf hängen. Nicht einmal der Wein vermochte ihn aufzumuntern. Plötzlich legten sich zwei weiche Arme um seinen Hals, und im nächsten Augenblick saß Rotkäppchen auf seinem Schoß.

«Was machst du hier, Großmütterchen? Bist du wieder krank?»

«Ach, du bist es, liebes Rotkäppchen! Ich dachte schon, der Wolf hätte dich gefressen.»

«Nein, nein, ich passe schon auf. Meist erkennt man die Wölfe schon auf tausend Schrift.»

«Manche aber kommen im Schafspelz.»



Mohrenwäsche

«Oder als petit Troubadour! So scherzten sie und preßten und küßten sich, daß Hans ganz selig war. Da schlug ihm jemand mit einem leichten Fächer über den Kopf. Es war die Libelle. Sie machte große Augen, aus denen grüne Eifersucht leuchtete, und hob warnend den Finger. Dann entfernte sie sich langsam. Schriften. Rotkäppchen hatte es nicht bemerkt, aber in Hans war wieder große Unruhe gekommen, und er eilte der Libelle nach. Die alte Liebe brannte noch immer in ihm, und das Fünkchen der Hoffnung, das aufgesprührt war, hatte genügt, ihn von seinem Idyll wegzulocken. Miggi Kügeli aber hatte ihren Zweck erreicht. Sie gab sich schnippisch und spielte die Gekränkthe. Hans brauchte den unglücklichen Troubadour nicht zu spielen, er war es wirklich und in doppeltem Maße, weil nun auch das Rotkäppchen verschwunden war. Die Säle waren weitläufig. Er fand sein Liebchen nicht mehr, das sich vielleicht, weil es sich gekränkt fühlte, mit Absicht verbarg. Da zog er sich in einen entfernten kleinen Winkel im letzten Saale zurück und betrachtete die Pärchen, die sich dort in verschwiegenen Nischen niedergelassen hatten, um ihre Fasnacht zu feiern.

Inzwischen war die Zeit der Demaskierung gekommen. Er hing noch immer seinen Träumen nach, war aber merkwürdig ruhig und

friedlich geworden, als ginge ihn der ganze Betrieb nichts an. So war er vor neuen Enttäuschungen sicher. Es ist doch viel Schein und Trug in all diesem Jubel dabei. Jetzt wurde ihm ein bescheidenes Essen aufgefragt, und er hob eben sein Glas mit rotem Wein gegen das Licht, als ihm ein freundliches «Zum Wohle» ans Ohr klang.

«Rotkäppchen!» Er war freudig überrascht. «Komm, setz dich her, trink ein Glas Wein und ifj ein wenig mit mir!» Sie war jetzt ohne Maske, war herber als Miggi, hatte aber etwas Warmes, Mütterlich-Freundliches in ihren Zügen. Ob sie ihn gesucht hatte?

«Sie haben sich ja schön versteckt!» kam es jetzt verlegen über ihre Lippen. «Weisschmerz, liebes Rotkäppchen! Aber komm und sag nur weiter Du! Wir zwei brauchen keine Maske. Bist auch so herzig.»

Als sie nicht essen wollte, gab er ihr Bissen um Bissen in den Mund, es war ein niedliches Spiel, und dann frank sie von seinem Wein. Sie vergaßen ganz, wo sie waren, und die Seligkeit wollte nicht enden.

Als die Kellner begannen, einzelne Lichter auszudrehen, kamen sie zur Besinnung, mußten auch sie der grauen Wirklichkeit des Tages, der bereits zu den Fenstern hereinschaute, Rechnung tragen.

R. N.

Alex Imboden
früher Walliser Keller Zürich, jetzt

Bern

Neuengasse 17, Telefon 21693
Nähe Café Ryffli-Bar

Au 1er pour les gourmets!

Walliser Keller Bern

